

Impulse zur Elternarbeit

Herbert Kolb

Eltern-Konfer

Drei Abende zur religiösen Bildung von Konfirmandeneltern mit Elementen aus dem Konfirmandenunterricht

Konfirmandenzeit ist Klärungszeit. Das gilt auch für die Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Ein Kurs von drei Abenden macht Konfirmandeneltern mit der Arbeitsweise und wichtigen Themen des Konfirmandenunterrichtes bekannt und stellt gleichzeitig ein interessantes Angebot religiöser Erwachsenenbildung dar.

Absicht

Die Konfirmandenzeit ihres Kindes ist für die Eltern ein Anlass, sich wieder mit der Kirche und dem christlichen Glauben zu beschäftigen. Das führt laut der »Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit« dazu, dass 45% von ihnen häufiger als sonst den Sonntagsgottesdienst besuchen – offensichtlich auf einem dennoch niedrigen Level.

Die Mehrheit der Konfirmandeneltern kann mit Recht als »Kirchenmitglieder auf Halbdistanz« bezeichnet werden. Viele von ihnen hatten seit ihrer eigenen Konfirmandenzeit (und abgesehen von gelegentlicher Teilnahme an Kasual-Gottesdiensten) kaum Kontakt zu religiösen Angeboten der Kirche. Aber für immerhin 15% von ihnen steigert die Konfirmandenzeit ihres Kindes das Interesse an religiösen Themen.

Diese Eltern brauchen ein entsprechendes Bildungsangebot. Sowohl für die Teilnahme an Sonntagsgottesdiensten wie für das Verständnis der religiösen Sprache wollen manche Unterstützung und Begleitung. Gleichzeitig können sie in der Beschäftigung etwa mit dem Kirchenraum, mit der Eingangsliturgie des Gottesdienstes oder mit einem biblischen Text Antworten auf Fragen finden, die sich ihnen gerade in dieser Lebensphase stellen: eine Art »Eltern-Konfer« also.

Zeitgemäßer Konfirmandenunterricht ist kein »Kinderkram«, sondern ein subjektorientiertes Angebot zur religiösen (Selbst-) Bildung und Glaubensstärkung. Deshalb können ausgewählte Bausteine daraus auch für die

Stichwort: Dem Leben und der Gemeinde Farbe geben

Ihr lieben Konfirmierten!

Ihr seid am Ziel einer langen, manchmal mühevollen Wegstrecke Eures Lebens.

Morgen mit der Konfirmation ist alles zu Ende: Konfirmandenstunden, Gottesdienstbesuche, Konfirmandenfreizeiten ...

Ein Jahr lang wurde Euer Leben ein Stück von dem Leben in dieser Gruppe, von dieser Kirchengemeinde geprägt. Bei den Meisten von Euch war es wohl vor allem eine Entscheidung Eurer Eltern, dass ihr diesen Weg zur Konfirmation gegangen seid.

Jetzt liegt es an Euch, wie Euer Lebensweg weiter verläuft. Es ist Eure Entscheidung, ob es ein Leben im Glauben an Gott sein wird, im Bewusstsein, dass Euer Leben sein Geschenk an Euch ist.

Gott schenkt uns unser Leben - aber wir sind dafür verantwortlich was wir daraus so machen. Ich stelle mir das manchmal so vor:

Gott stellt mir einen unvorstellbaren großen Korb mit Wolle hin, alle Farben, alle Sorten, Nadeln in jeder Größe - das Dumme ist, stricken muss ich ganz allein. Ich muss Masche an Masche setzen, manche rutschen leicht, andere fallen herunter, manche finde ich überhaupt nicht wieder: ich kombiniere Farbe und Muster. Aber dass ich überhaupt stricken kann, dass ich die Materialien habe, das ist ein Geschenk. Mein Leben ist ein Geschenk - was ich daraus mache, liegt an mir. Jeder von uns bekommt einen solchen Korb mit Wolle, aber keiner besitzt die ganze Auswahl. Der eine hat keine rote Farbe, dem anderen fehlt das dicke Garn - mit dem man so herrlich schnell voran kommt. Aber jeder hat seinen Korb mit Wolle, und der ist voll. So voll, dass wir sogar davon abgeben können - unser Leben mit anderen teilen.

Für eine solche Art zu leben aber muss man sich entscheiden. Sie ist sicher anstrengender als sich leben zu lassen, im Strom mit zu schwimmen, zu tun, was man tut. Aber ich denke, sie ist auch um vieles reicher, voller, dichter. Wert - gelebt zu werden --- von Euch gelebt zu werden.

Ein Angebot aus dem Wollkorb unserer Gemeinde ist die Jugendgruppe. Einige von Euch waren freitags schon dabei. Aber auch diese Gruppe bietet nur einen Teil der Möglichkeiten des Lebens hier. Dieses Leben in der Kirchengemeinde ist darauf angewiesen, dass Leute wie Ihr, von ihrer Wolle abgeben. Von den Farben und Formen, die es in unserer Gemeinde so noch nicht gibt.

Ich stelle mir vor, dass es mit Euch in Zukunft eine weitere Jugendgruppe geben kann, die geprägt ist von Euren Gaben und Neigungen, Euren Träumen und Hoffnungen.

Ich kann Euch nur einladen, ob ihr kommt: das ist Eure Entscheidung.

Katrin Frommelt, Jugendleiterin in Wachtberg-Niederbachem

Konfirmandenelternarbeit verwendet werden. Dies wird ganz offen kommuniziert. Dadurch erhalten die Eltern gleichzeitig einen Einblick in die Gestaltung des Konfirmandenkurses. Die Durchführenden aber entlastet diese Konzeption: Sie müssen zusätzlich zu all den anderen Belastungen nicht auch noch niveauvolle Angebote zur religiösen Erwachsenenbildung entwickeln. (Die drei Kurs-Elemente werden hier für die Elternarbeit beschrieben und können leicht für den Konfirmandenunterricht modifiziert werden.)

Zur Organisation

Am ersten Abend (anlässlich der Anmeldung) wird wahrscheinlich die Mehrheit

der Eltern anwesend sein. Hier geht es darum, sich einander anzunähern und über wichtige Rahmenbedingungen ins Gespräch zu kommen. Am Ende des Abends wird besonders zu den drei folgenden thematischen Abenden eingeladen. Die Termine und die dazugehörigen Themen werden durch einen einfachen Flyer (DIN A5 Blatt) bekannt gemacht.

Möglicher Impuls:

Ich lade Sie jetzt schon recht herzlich ein zu drei besonderen Abenden, an denen ich Ihnen gerne zeigen möchte, wie ich/wir mit Ihren Kindern arbeite/n. Gleichzeitig haben manche von Ihnen vielleicht Interesse daran, über einzelne Äußerungen des christlichen Glaubens ins Gespräch zu kommen. Ich habe

dafür drei Themen ausgewählt:

1. Unsere Kirche. Wir werden unsere Kirche etwas genauer in den Blick in den Blick nehmen und uns ein wenig mit dem Glaubensbekenntnis beschäftigen.
 2. Unser Gottesdienst. Der Anfangsteil unseres Gottesdienstes ist einerseits nicht so ganz leicht zu verstehen. Andererseits bietet er einige Möglichkeiten, Alltägliches damit zu verknüpfen.
 3. Die Bibel. Ich lade Sie ein, eine biblische Geschichte auf eine neue Weise kennen zu lernen.
- Diese Abend-Angebote werden jeweils etwa 90 Minuten dauern. Sie werden dazu noch einmal eine gesonderte Einladung erhalten.

A. Ich gehe in die Kirche

Material:



Folgende Materialien befinden sich als bearbeitbare Vorlagen auf der dem Heft beiliegenden CD-ROM im Verzeichnis zu diesem Artikel:

M 1 Arbeitsbogen Das Apostolische Glaubensbekenntnis

M 2 Lied »Ich will glauben: Du bist da« Große Kieselsteine; Stifte

Verlauf

1. Anfang

Die Gruppe trifft sich im Gemeindehaus oder an einem günstigen Ort in der Nähe der Kirche und geht dann gemeinsam zum Eingang der Kirche.

Die Teilnehmenden gehen einzeln in den Kirchenraum. Während ruhige Musik (vom Band) gespielt wird, schauen sie sich um. Auf ein Zeichen hin versammeln sich alle vor dem Altar.

2. Hinführung

Diese Kirche wirkt auf uns zunächst einmal als Bauwerk. Sie ist durch ihre Größe und Ausstattung etwas Besonderes. So etwas baut man nicht in ein, zwei Jahren wie etwa ein Wohnhaus oder ein Kaufhaus!

Zum anderen begegnen wir hier Erfahrungen: Hier haben Menschen gebetet, gehofft, geweint, gesungen und hoffentlich auch gelacht. Hier wurden Kinder getauft, Jugendliche konfirmiert, Eheleute gesegnet und Trauernde

getröstet. Und manchmal hat sich hier für einzelne Menschen »der Himmel aufgetan«: Sie haben gespürt: »Ja, wahrhaftig, Gott ist mir nahe! Hier ist spürbar, dass es Gott gibt.«

So haben es Menschen schon vor Jahrhunderten erfahren. So wie schon Jakob.

3. Erzählung

Jakob ist der zweite Sohn Isaaks, und dessen Vater war Abraham. Als Zweitgeborener hat Jakob in gewisser Weise Pech gehabt: Der Erstgeborene erbt alles, sein Bruder kann höchstens bei ihm Knecht werden.

Aber Jakob war dafür immer der Liebling seiner Mutter. Sein Vater hatte dagegen mehr für den älteren Esau übrig. Esau mochte – wie sein Vater – die Jagd. Tagelang konnte er in der Steppe umherstreifen, immer auf der Suche nach Wild. Jakob dagegen blieb lieber zu Hause bei den Zelten – und bei

seiner Mutter.

Eines Tages hat es Jakob mit Hilfe seiner Mutter geschafft, seinen Bruder um das Erbe zu betrügen: In einer feierlichen Zeremonie hat ihm sein fast blinder Vater die ganze Erbschaft übertragen. Aber das lässt sein Bruder natürlich nicht einfach mit sich machen: Er will Jakob töten, sobald der Vater gestorben ist.

Jakob hat von diesem Plan erfahren und beschlossen, das Land zu verlassen. Jetzt befindet er sich irgendwo nördlich von Jerusalem. Die Sonne ist schon untergegangen, aber er muss im Freien übernachten. Neben einem großen Stein schläft er bald ein – und hat einen Traum: Da ist eine breite Treppe, die von der Erde bis zum Himmel reicht. Engel, Gottesboten, kommen auf dieser Treppe herunter, andere steigen zum Himmel hinauf. Und dann sieht Jakob direkt neben sich den Gott seines Vaters und seines Großvaters. Der Name dieses

Impulse zur Elternarbeit

Gottes ist: »Ich bin da.«

Und Jakob hört, dass Gott sagt: »Du sollst das Land erben, auf dem du liegst. Du wirst viele, viele Nachkommen haben. Und je nachdem, wie die Menschen zu deinen Nachkommen stehen, wird es den Menschen gut oder schlecht gehen. Ich werde dir helfen. Ich werde dich beschützen, wohin du auch gehst. Ich werde dich wieder heimführen. Ich lasse dich nicht im Stich, und ich werde alle meine Versprechen halten.«

Jakob wacht aus diesem Traum auf und weiß augenblicklich: »Hier, an diesem Ort, ist Gott gegenwärtig! Das habe ich vorher nicht gewusst.« Damit es aber zukünftig alle Menschen wissen, richtet er den Stein als Zeichen auf. Später, wenn er wieder hierher zurückkommt, will er zur Erinnerung hier ein Gotteshaus bauen.

4. Steine legen

Die Teilnehmenden suchen sich je einen großen Kieselstein aus, gehen in der Kirche umher und legen ihn dort ab, wo sie denken: Dies ist für mich ein ganz besonderer Ort in dieser Kirche! Währenddessen wird ruhige Musik gespielt. Wenn die Musik aufhört, treffen sich alle wieder im Altarraum.

5. Steine deuten

Impuls: Diese Kirche und ihre einzelnen Teile können wir auch als Stein gewor-

denes Glaubensbekenntnis begreifen: Im Bau an sich und in einzelnen Einrichtungsgegenständen drücken sich Glaubensaussagen aus. Wenn unsere Vorfahren nicht an Gott geglaubt hätten, hätten sie diese Kirche nicht gebaut. Wir finden mehr als einmal das Kreuz hier in der Kirche. Das Kreuz weist auf Jesus Christus hin. Und so weiter. Aber man kann die einzelnen Orte in der Kirche nicht immer nur einer Glaubensaussage zuordnen. Es gibt da kein »richtig« und kein »falsch«. Interessant ist, welche Glaubensaussage wir mit welchem Ort verknüpfen.

Sie erhalten jetzt ein Blatt mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis (M 1). Bitte, gehen Sie damit wieder an den Ort, an dem Sie Ihren Stein abgelegt haben! Was macht diese Stelle für Sie so besonders?

Lesen Sie sich nach ein paar Minuten ruhig das Glaubensbekenntnis durch und markieren Sie die Stelle oder die Stellen auf dem Blatt, die Ihrer Meinung nach zu der Besonderheit dieses Ortes passt bzw. passen!

Spätestens wenn Sie die Musik nicht mehr hören, sollten Sie sich wieder hier vor dem Altar einfinden. Die Steine und die Blätter lassen Sie bitte an Ihrem Ort liegen. Wir werden später von einem Stein zum anderen gehen.

6. Steine reden

Rundgang: Jede/r erzählt kurz bei sei-

nem/ihrem Stein, was für ihn bzw. für sie diesen Ort besonders macht. Nach jeder Äußerung kann die Gruppe den Refrain von Lied »Ich will glauben: Du bist da« (M 2) singen. Jede/r nimmt sein/ihr Blatt mit dem Credo mit. Der Stein bleibt bis zum Ende der Einheit liegen.

7. Abschluss

Die Teilnehmenden stehen im Altarraum im Halbkreis.

Impuls: Ich danke Ihnen, dass Sie sich auf diesen Abend in unserer Kirche eingelassen haben. Wir haben viel voneinander gehört. Unsere Kirche ist jetzt – zumindest an einzelnen Orten – mit Ihren persönlichen Erlebnissen und Ansichten und mit Aussagen des Glaubensbekenntnisses verknüpft. Wir werden jetzt zum Schluss gemeinsam und langsam das Glaubensbekenntnis sprechen – so wie es in beinahe jedem Gottesdienst gesprochen wird.

Sie können dazu gerne das Blatt benutzen. Vielleicht fallen Ihnen beim Lesen einzelne Orte ein, die wir heute Abend besucht haben. Und ich wünsche Ihnen, dass Sie dann auch bei den nächsten Gottesdiensten hier in der Kirche an diese Orte und an Erfahrungen denken; dass Sie daran denken: »Hier ist Gott gegenwärtig.«

Die Gruppe spricht gemeinsam das Glaubensbekenntnis und singt das Lied »Ich will glauben: Du bist da« (M 2). Der Abend endet mit dem Segen.

B. Die Eingangsliturgie als »Lernraum«

Material

Teelichter; echte oder auf Papier kopierte und ausgeschnittene Blumen; Gesangbuch; Stifte

Absicht

Die Eingangsliturgie des Gottesdienstes beinhaltet eine Reihe sprachlicher Symbole und Rituale, die auf zentrale Aussagen des christlichen Glaubens hinweisen. Die Idee dieses Bausteins ist, die Teilnehmenden dafür zu sensibilisieren. So können sie zumindest hin und wieder aktuelle Anliegen mit einzelnen Gottesdienst-Elementen verknüpfen und so symbolisch »vor Gott bringen«. Die Wiederholung einzelner Aussagen oder Lieder ist eine Hilfe zur

Verknüpfung mit dem vorherigen Baustein.

Die einzelnen Gottesdienst-Elemente

Votum und liturgischer Gruß

Im trinitarischen Votum klingt eine Taferinnerung an. Die Bezeichnung »Herr« im liturgischen Gruß ist für moderne Menschen missverständlich. Deshalb wird auf die ursprüngliche Bedeutung des Gottesnamens hingewiesen.

Vorbereitungsgebet

Am Anfang des Gottesdienstes werden Gedanken aus dem Alltag in der Stille vor Gott gebracht. Das kann bereits durch ein »Stilles Gebet« (im Stehen)

geschehen. Nach dem Eingangslied wird dafür noch einmal eine Stille angeboten.

Kyrie

Abweichend von der bekannten Deutung des Kyrie als Akklamation wird hier ein eher intuitives Verständnis unterstützt. Wenn die Gemeinde singt »Herr, erbarme dich«, wird die Mehrzahl der Gottesdienst-Teilnehmenden eher an einen Bitttruf denken.

Gloria

Das »Allein Gott in der Höh sei Ehr« erinnert an Weihnachten: Gott kommt in meine Welt. Statt einen kausalen Zusammenhang zwischen Kyrie und Gloria zu fördern, werden hier eher zwei Elemente angeboten, mit denen sich Kummer und Freude verbinden lassen.

Verlauf

1. Anfangen

Die Gruppe trifft sich wieder im Gemeindehaus bzw. dort, wo sie sich beim letzten Mal getroffen hat. Von dort geht sie wieder gemeinsam zum Kircheneingang. Die Teilnehmenden erhalten hier je ein Teelicht und eine »Blume«. In der Kirche wird ruhige Musik vom Band eingespielt.

2. Hinführen

Wir gehen jetzt wieder einzeln in die Kirche, in das »Haus Gottes«. Als Zeichen für die besondere Gegenwart Gottes brennt am Altar die Osterkerze. Sie brennt gleichsam für den Namen Gottes: »Ich bin da.« Diese Zusage steht auch hinter der Bezeichnung Gottes als »Herr«. Diese Bezeichnung für Gott ist sehr alt. Früher wusste man noch besser, dass damit nicht ein hochgestellter und bedeutender Mann gemeint war. Für uns ist heute wichtig: Immer dann, wenn im Gottesdienst und in der Bibel vom »Herrn« die Rede ist, dann steht dahinter der Name und die Zusage Gottes: »Ich bin da.«

Wir gehen jetzt in die Kirche und nehmen die Erfahrungen der letzten Tage mit: Schönes und Trauriges. Als Symbole dafür erhalten Sie jeweils ein Teelicht und eine Blume. Bitte gehen Sie in eine der ersten Bänke vor dem Altar! Vielleicht möchten Sie am Anfang ein paar Augenblicke stehen bleiben. Lassen Sie sich Zeit! Denken Sie an das, was Sie heute mit hierher bringen:

Was verbindet sich für Sie mit der Blume? Das kann die Freude über etwas Gelungenes oder eine schöne Erfahrung sein.

Und dann gibt es vielleicht auch etwas, was Sie in der letzten Zeit traurig gemacht hat. Das kann eigene Schuld sein oder Schmerz über etwas, was Sie erlebt haben. Etwas, das Sie verbinden mit einer erloschenen Kerze.

3. Singen

Lied (z.B. »Ich will glauben: Du bist da«; M 2 oder EG 165, 1+2 »Gott ist gegenwärtig«)

4. Votum/Vorbereitungsgebet

Meditation

Gottes Name ist »Ich bin da.« In diesem Namen, in diesem Geist sind wir auch heute Abend hier: Im Namen, im Geist Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Auf diesen Namen

sind wir getauft. In diesen Namen sind wir eingetaucht worden, in der Regel lange bevor wir zu denken angefangen haben. »Ich bin da« – diese wichtige Zusage Gottes umgibt uns – mit allem, was unser Leben reich macht: unsere Stärken, unsere Freude, unsere Erfolge. Das, was unser Leben erblühen lässt, bringen wir dankbar vor Gott. Und auch das, was uns betrübt und unser Leben finster und leblos macht, halten wir Gott hin und hoffen darauf, dass durch Seine Gegenwart Licht darauf fällt.

Aktion

Anzünden der Teelichter an der Osterkerze. Teelicht und Blume werden am Altar abgelegt. Dazu wird der Refrain des Liedes »Ich will glauben: Du bist da« gesungen

Meditation

Gott ist da. In der Kirche, im Gottesdienst, wenn ich zur Ruhe komme, kann ich das in einer ganz besonderen Weise spüren. Besser jedenfalls als meistens sonst im Alltag. Da werde ich oft von irgendwelchen Dingen abgelenkt. In der Kirche, im Gottesdienst, wenn ich zur Ruhe komme, fällt mir auch das eine oder andere ein, was in meinem Leben nicht so ganz stimmt: Ich hab etwas gemacht, was ich eigentlich nicht machen möchte. Oder ich hätte was machen sollen und hab mich nicht getraut. Zwischen dem, wie ich sein sollte und eigentlich auch sein möchte, und dem, wie ich bin, besteht ein Widerspruch. Mit einem alten Wort wird dieser Widerspruch »Sünde« genannt. Ich möchte eigentlich, dass ich da raus komme.

Das ist gemeint, wenn wir im Gottesdienst sprechen:

»Der allmächtige Gott erbarme sich unser. Er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben. Amen.« (3x gemeinsam sprechen)

5. Kyrie Hinführung

Im Neuen Testament kommt einmal der Vater eines Jungen zu Jesus, fällt vor ihm auf die Knie und sagt: »Mein Sohn stürzt immer wieder ins Wasser oder ins Feuer. Herr, erbarme dich.«

In einer anderen Geschichte kommt eine Frau zu Jesus und sagt: »Meine Tochter steht unter einem bösen Einfluss. Herr, erbarme dich!«

Und einmal hockt ein blinder Bettler auf der Straße. Als er hört, dass Jesus vorbeikommt, schreit er laut: »Jesus, Sohn Davids: Herr, erbarme dich! Ich möchte sehen können.«

Aktion

Das sind Geschichten aus dem Neuen Testament. Aber natürlich haben auch heute Menschen unter uns Probleme. An welche Menschen denken Sie da? Welche Leiden fallen Ihnen ein? Schreiben Sie Ihre Gedanken bitte auf ein Blatt! Später werde ich Sie einladen, sie vorzulesen.

Wenn niemand mehr schreibt, liest bzw. trägt das Anliegen vor, der/die das möchte. Nach jeder Äußerung wird jeweils das Kyrie EG 178.11 gesungen. Zum Schluss wird zusammenfassend noch mehrmals das im Sonntagsgottesdienst gängige Kyrie gesungen.

6. Gloria

Meditation

Jede und jeder von uns hat auch jeden Tag Grund zur Freude. Grund dafür, Gott zu danken: Ich lebe. Und ich lebe nicht schlecht – trotz alledem! Freilich gibt es auch manches, das meine Welt und meine Gedanken verdunkelt. Aber es gibt auch Lichtblicke!

Manchmal sehen wir das nicht. Es ist, als ob die Nacht nicht enden würde. Dann ist es gut, wenn einer das Licht anknipst.

So wie an Weihnachten: Die längste Nacht. Auf einmal wird es hell. Und die Engel singen: »Ehre sei Gott in der Höhe und Friede bei den Menschen seines Wohlgefallens!«

Im Sonntagsgottesdienst werden wir auch daran erinnert.

Aktion

Ich lade Sie ein, dass wir jetzt die Freude der Engel teilen. Ich singe die erste Strophe eines Weihnachtsliedes und lade Sie ein, freudig mitzusingen: »Hört der Engel helle Lieder« (EG 54,1) Impuls: Im Sonntagsgottesdienst geht es an dieser Stelle ein wenig ruhiger zu. Das Lied »Allein Gott in der Höh sei Ehr« ist eines der ältesten in unserem Gesangbuch. Aber der Text ist auch der Gesang der Weihnachtsengel. Und die Melodie ist ein tänzerischer Dreiviertel-Takt. Worüber freuen Sie sich jetzt? ... Dies können Sie jetzt mit dieser Liedstrophe verbinden. Wir singen dreimal Lied EG 179,1.

Impulse zur Elternarbeit

Zum Abschluss wird gemeinsam das Glaubensbekenntnis gesprochen.

7. Reflexion

Die Teilnehmenden werden in das Gemeindehaus eingeladen. Dort soll

Raum sein für Fragen, Meinungen oder Wünsche zum Gottesdienst, aber auch für ganz andere Themen.

C. Kein Buch mit sieben Siegeln – Bibel interaktiv

Lukas 2, 41-52; »Der zwölfjährige Jesus im Tempel«

Material

Bibel; grüne, gelbe und blaue Blätter (DIN A4); dicke Filzstifte

Verlauf

1. Treffpunkt

Die Gruppe findet sich im Gemeindehaus ein. In der Mitte des Stuhlkreises steht auf einem farbigen Tuch eine brennende Kerze. Die Teilnehmenden erhalten je ein gelbes und ein blaues Blatt sowie einen dicken Filzstift.

2. Erste Textbegegnung

Der/die Leitende liest Lukas 2,41-52 (evtl. aus »Gute Nachricht«) ruhig vor. Impuls: Nehmen Sie an, wir wollten diese Geschichte spielen. Keine Angst: Wir werden das nicht tun. Aber wenn wir es täten: Welche Rollen sollten wir besetzen? Wer spielt in dieser Geschichte eine Rolle?

Der/die Leitende schreibt die Rollennamen groß auf je ein grünes Blatt und legt dieses in die Mitte, rund um die Kerze.

3. Zweite Textbegegnung

Impuls: Ich werde diese Geschichte jetzt gleich ein zweites Mal vorlesen und Sie anschließend bitten, eine Frage aufzuschreiben, die Ihnen beim Zuhören in den Sinn kommt.

Der/die Unterrichtende liest den Text ein zweites Mal vor.

Impuls: Sie haben diese Geschichte jetzt zweimal gehört. Vielleicht haben Sie sie schon gekannt, aber wahrscheinlich ist Ihnen jetzt die eine oder andere Frage dazu in den Sinn gekommen. Stellen Sie sich vor, Sie könnten einer von den Personen in dieser Geschichte eine Frage stellen! Wen möchten Sie fragen? Und was? Schreiben Sie bitte zuerst auf das gelbe Blatt, an wen Sie Ihre Frage richten. Darunter schreiben Sie bitte Ihre Frage auf!

Reihum stellt jede/r seine/ihre Frage. Die Gesamtgruppe identifiziert sich nach jeder Frage mit der befragten Person. Wer eine Idee hat, antwortet in der Rolle dieser Person. Wenn aus der Runde keine Antworten mehr kommen, folgt die nächste Frage.

Der/die Unterrichtende kann sich am Anfang (bewusst und sparsam) mit eigenen Antworten einbringen, um z.B. eine kreative Leichtigkeit in das »Spiel« zu bringen. Außerdem kann er/sie auch immer wieder darauf hinwirken, dass die Teilnehmenden in der 1. Person (aus der Rolle heraus) antworten. Beispiel: Frage an Josef: »Wie hast du reagiert, als du gemerkt hast, dass Jesus nicht mitgekommen ist?« Eine Teilneh-

merin sagt: »Ich denke, Josef wird seinen Sohn ausschimpfen.« Die Leitung wiederholt: »Ich als Josef bin stinksauer. Wenn ich den erwische ...«

4. Dritte Textbegegnung

Der/die Unterrichtende liest den Text zum dritten Mal vor.

Impuls: Sie haben diese Geschichte jetzt noch einmal gehört, wahrscheinlich ganz anders als beim ersten Mal. Ich bitte Sie jetzt, in einem Satz auf blaues Blatt aufzuschreiben, was Ihnen jetzt besonders wichtig geworden ist. Vielleicht beginnen Sie Ihren Satz mit den Worten »Ich denke ...« oder »Ich glaube ...« oder »Meiner Meinung nach ...« Die Teilnehmenden werden gebeten, ihre Sätze vorzulesen.

5. Reflexion und Diskussion

Es bleibt noch Zeit für ein Rundgespräch, in dem neben Erfahrungen mit der Methode auch allgemeine Fragen zur Bibel geäußert werden können. Der Abend schließt mit Vaterunser und Segen.